

An den Rändern Europas

"Wenn ich ein Killer wäre, würde ich mich schlecht fühlen. Aber wenn ich jemandem zu Essen gebe, fühle ich mich gut. Ich ging mit gutem Gefühl ins Gefängnis. (...) Was soll ich fühlen, wenn ich an die Migranten denke? Sie sind Menschen, ich bin ein Mensch." So faßt Josip Vrublevskij, der in einem kleinen Ort im südöstlichen Teil der Grenzregion Litauens zu Weißrussland lebt, das ihm Widerfahrere zusammen. Er ist einer derjenigen, die an den Rändern Europas die Auswirkungen des sich verändernden Grenzregimes zu spüren bekommen. Diese sind wiederum Folge eines europäischen Modells, das von einem Kerneuropa ausgeht, das vor Bedrohungen wie MigrantInnen, Organisierter Kriminalität, Drogenhandel etc. geschützt werden soll. Um diesen Kern herum sind wie Zwiebelschalen Pufferzonen angeordnet, um eine möglichst hermetische Abschirmung zu sichern: Deutschland läßt sich in einer ersten Zone von den Nachbarn Polen, Tschechien und der Slowakei gegen Osten schützen, der zweite Zwiebelring sind die an diese Länder angrenzenden Staaten Litauen, die Ukraine, Rumänien und Bulgarien. Den äußersten Ring bilden die Kaukasus-Republiken und Weißrussland. Josip Vrublevskij wurde Opfer eines neuen Gesetzes, wonach nun - nach deutschem Vorbild - auch in Litauen die Hilfe an Flüchtlinge und Migranten im Rahmen des neuen Ausländergesetzes unter Strafe gestellt wird. Seit dem 27. Juli 1997 kann man dafür bis zu fünfzehn Jahre Gefängnis bekommen - ein Strafmaß, ähnlich hoch wie das für ein Tötungsdelikt. Menschen wie Josip Vrublevski sind solche Gesetze nicht bekannt. Auch die Vorstellung von "Illegalen", die man sofort zu melden hat, sobald man Kontakt zu ihnen bekommt, ist ihm fremd. Er hat einfach etwas getan, was Teil seiner Kultur ist: Menschen, die vor seiner Tür standen, mit Essen und einem Dach über dem Kopf versorgt.

Der Druck aus Europa beschränkt sich aber nicht nur auf die Einflußnahme bei der Entwicklung neuer Gesetze in den jungen Staaten Osteuropas. Hilfe bei der Ausbildung von Grenzpersonal und die Bereitstellung einer entsprechenden technischen Ausstattung gehören auch dazu. So erhielt Siemens einen Großauftrag, um die Grenzstationen mit Computersystemen auszustatten, mit denen sich die Echtheit von Reisedokumenten überprüfen und die Beantragung von Visa kontrollieren läßt. Daß Siemens den Zuschlag erhielt, ist wiederum kein Zufall, da diese Firma einen wesentlichen Anteil bei der Einrichtung des Schengen Informationssystems (SIS), eines europaweit vernetzten Fahndungssystems, hatte. Das litauische System wird sich also irgendwann problemlos in das SIS eingliedern lassen.

Weitaus weniger Geld ist für die Einrichtung von Abschiebezentren da. Zwar gibt es eine solche Einrichtung in Pabrade. Aber während aus Deutschland die Lieferung von Nachtsichtgeräten beginnt, drohen dort Menschen aus Mangel an Grundnahrungsmitteln und elementarsten Medikamenten zu sterben.

Ähnlich wie am Beispiel von Litauen hier angedeutet, versucht Beat Leuthard in seinem neuen Buch die unterschiedlichen Aspekte, die das "neue" Europa für die unterschiedlichen Pufferzonen um den Kern herum mit sich bringt, zusammenzubringen. Es geht darum, nicht nur darzustellen, was dies für Flüchtlinge und Migranten bedeutet, sondern auch für die BewohnerInnen der Grenzregionen. Je weiter am Rand die Zwiebelringe liegen, desto schärfer die Auswirkungen für die Betroffenen. Denn das veränderte Grenzregime beinhaltet eine verschärfte Kontrolle des Grenzverkehrs, die auch all diejenigen trifft, für die der kleine Grenzverkehr oft die einzige Verdienstmöglichkeit darstellt. Oder die dann einfach den Kontakt zu Verwandten und Nachbarn auf der anderen Seite der Grenze verlieren, weil ein Besuch zu aufwendig und teuer wäre. Zugleich erhalten die Länder am äußersten Rand kaum finanzielle Unterstützung aus EU-Töpfen.

Beleuchtet wird auch, welche Konsequenzen der Druck - nicht zuletzt aus Deutschland - auf die Grenzpolitik in Italien oder Spanien hatte.

Ziel ist es, die Situation in den behandelten Staaten möglichst facettenreich und lebendig darzustellen. Stimmungsbilder, die auf Gesprächen mit "kleinen Leuten" aber auch Grenzern vor Ort basieren, wechseln mit Fallschilderungen und konkreten Beschreibungen z.B. der Situation in einem Abschiebezentrum. Damit durchbricht der Autor die für die hiesige Sichtweise so typische Tendenz, meist nur zu fragen, was die EU-Politik für Flüchtlinge und MigrantInnen und die von ihnen gebrauchten Fluchtwege mit sich bringt. Der Blick weitet sich, indem auch die vor Ort lebenden Betroffenen zu Wort kommen und die Komplexität der Situation, in der sie leben, veranschaulicht wird. Ergänzt wird dies durch einen Informationsteil mit Stichworten zur EU-Politik und auch landeskundlichen Informationen im Mittelteil des Buches. Das Buch soll so zu einer spannenden Lektüre werden - nicht nur für Insider, sondern für einen größeren Kreis von Lesern, die sich für die Entwicklung in den Nachbarstaaten des europäischen Kernlandes interessieren.

Christian Meyer

Beat Leuthardt (1999): An den Rändern Europas. Berichte von den Grenzen. Rotpunktverlag, Zürich.